

Skulpturenweg

Zum Thema lokale Legenden

Marschzeit 45'



FAMILY
Destination

Wandern geht auch anders!

Kennen Sie die Geschichte des Teufels von Sofleu? Oder die der Vouivre von Louvie?

Um Nendaz und seiner Umgebung ranken sich zahlreiche Mythen und Legenden, die von den älteren Generationen mündlich weitergegeben und somit für die kommenden bewahrt werden. All diese Geschichten bilden ein sehr wertvolles immaterielles Kulturerbe, das wir heute mit Ihnen teilen wollen.

Auf diesem Pfad können Sie 10 Skulpturen entdecken, die lokale Legenden darstellen. Die Skulpturen sind auch für die Kleinsten zugänglich, für die es bestimmt eine Freude sein wird, sich die unglaublichen Ereignisse auszumalen, die sich in unseren Bergen abgespielt haben.

Folgen Sie von Nendaz Tourisme aus den Schildern „Promenade des Crêtes“ und bewundern Sie die eindrucksvollen Werke, die von mehreren lokalen Holzbildhauern geschaffen wurden. Diese Wanderung ist auch die Gelegenheit, unbekannte Teile des Dorfes Haute-Nendaz zu erkunden und in den Wiesen und Wäldern eine nahezu unberührte Natur zu genießen.

Halten Sie Ihre Augen offen, es geht los!

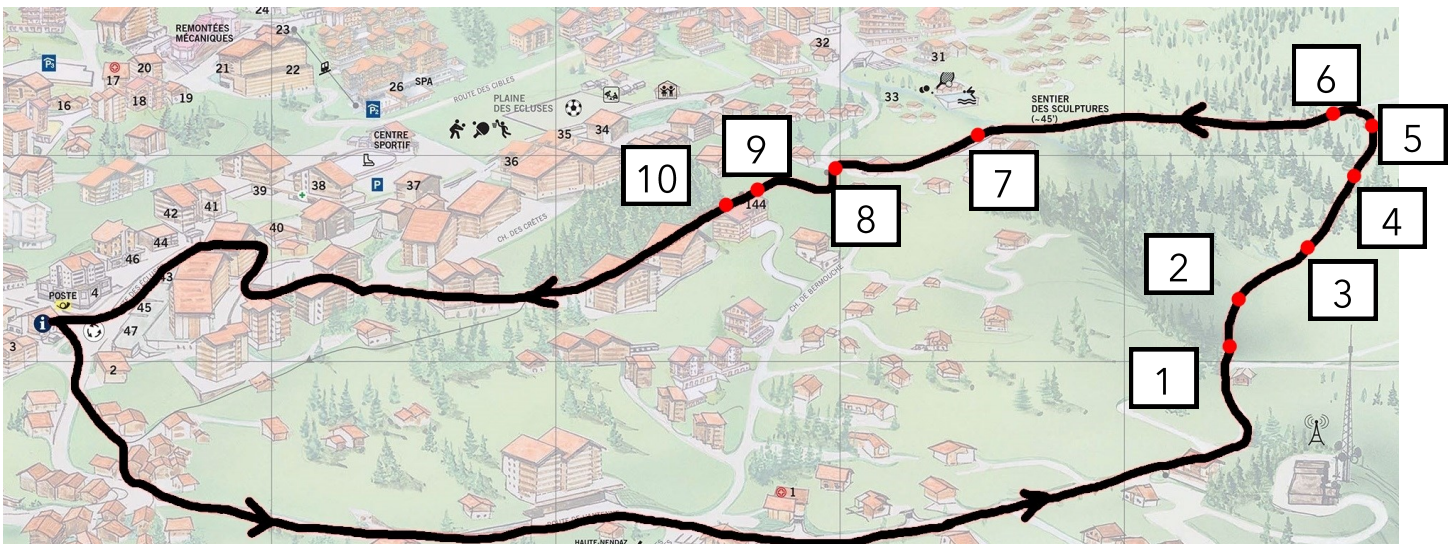
Die Bildhauer

Alle Skulpturen, die Sie entlang der Strecke bewundern können, wurden zwischen 2022 und 2023 von zwei Künstlern aus der Region angefertigt:; Nicolas Grand und Julien Fournier, beide Holzfäller.

Herzlichen Glückwunsch zu ihrer grossartigen Arbeit!

Die Strecke

1. Die schwarz verschmierte Fee von Tsanfleuron
2. Der Bär von Planchouet
3. Der Teufel von Sofleu
4. Der Zwerg Zachéo
5. Der dahu
6. Das weiße Lamm und die Hirtin
7. Die Hexe von Isérables
8. Die Legende des Geröllfeldes von Dzerjonna
9. Die Vouivre von Louvie
10. Der Heilige von Siviez



➔ **« Promenade des Crêtes » 45'**

1. Die schwarz verschmierte Fee von Tsanfleuron

Blicken Sie vor sich hin: auf der anderen Seite des Rhonetals erhebt sich der Gipfel der Quille-du-Diable (auf Deutsch Teufelskegel). Dies ist die Legende der Alm Tsanfleuron, die nicht mehr existiert, damals aber direkt hinter der Quille-du-Diable lag. In früheren Zeiten soll diese Alm den Namen „Champ fleuri“ (Blumenfeld) getragen haben - daher das Wort Tsanfleuron im Dialekt -, weil im Sommer eine weite Wiese zu sehen war, die mit einem in unterschiedlichen Farben leuchtenden Blument Teppich bedeckt war.

Der Legende nach lief im Sommer jeden Abend eine weisse Fee denselben Weg entlang, und zwar immer zu der Uhrzeit, als die Hirten gerade ihre Kühe melkten. Manchmal stiessen einige Hirten laute Schreie und Pfiffe aus, um sie zu erschrecken. Aber die Fee ging immer ruhig ihren Weg weiter und verschwand. Eines Abends sagte einer der Hirten zu seinen Freunden:

- Ich werde der weissen Dame einen Streich spielen.

Also sammelte er eines Tages Russ und Kohle, steckte alles in einen Sack und machte sich auf den Weg zu dem Pfad, den die weisse Fee benutzte. Am Rande des Weges stand eine grosse Tanne, auf die er mit seinem Sack kletterte. Und da kam auch schon die weisse Fee. In dem Moment, als sie unter seinem Versteck vorbeiging, schüttete der Hirte den Inhalt seines Ranzens auf sie und der Haufen schwarzen Staubs bedeckte die weisse Fee ... die ganz schwarz wurde! Sie schrie laut auf und flog hinter der Quille-du-Diable davon.

Die Rache liess jedoch nicht lange auf sich warten: Zwei Tage später lösten sich grosse Felsbrocken von den hohen Gipfeln, stürzten den Hang hinunter und bedeckten einen weitläufigen Landstrich. Daraus wurde später ein Gletscher, den man heute den Tsanfleurongletscher nennt.

2. Der Bär von Planchouet

Es war einmal im Weiler von Verrey ein junger, gutaussehender und starker Mann namens Nicolas. Im Dialekt nannte man ihn "Coa". Eines Tages, als er mit seinem Vater auf dem Feld arbeitete, brach ihm ein Stück seiner Hacke ab. Sein jähzorniger Vater verpasste ihm dafür eine Ohrfeige. Diese ungerechte Strafe brach dem stolzen Coa das Herz.

Er brach seine Arbeit ab, steckte das abgebrochene Stück Metall in die Tasche und ohne Rücksicht auf seinen Vater zu nehmen rannte er nach Hause, nahm ein Gewehr und ging wütend wieder weg.

Coa lief entlang der Suone von Vex in Richtung Planchouet. Nach einer Stunde Marsch hörte er plötzlich einen unheimlichen Schrei und blieb wie versteinert stehen. Nur wenige Meter vor ihm sah er einen Bären, der ausser sich vor Wut war, weil er beim Heidelbeerpflücken gestört worden war. Er hatte sich auf seine Hinterpfoten aufgerichtet und seine dolchartigen Krallen zerfetzten den Himmel. Schwerfällig ging er auf den wie gelähmt wirkenden Nicolas zu. Der Junge schulterte schnell seine alte Waffe und feuerte ab, doch der riesige Sohlengänger wurde nur verwundet und vor Schmerz noch wütender. Coa kehrte ihm den Rücken zu und rannte davon, das Tier auf den Fersen.

Er sprang auf das Dach einer grossen Hütte in der Hoffnung, dem Monster zu entkommen, hatte jedoch nicht mit der Hartnäckigkeit des Bären gerechnet, denn plötzlich erhob sich die riesige Masse auf dem Dachfirst. In seiner Verzweiflung erinnerte sich Coa an die Hackenspitze, die er in seine Tasche gesteckt hatte: seine letzte Patrone. Er lud damit sein Gewehr, stellte sich vor den Bären und schoss. Es gab einen lauten Knall, dann kehrte wieder Frieden in Planchouet ein.

Coa rannte danach ganz aufgeregt zu seinen Eltern. Er kam mitten in der Nacht an, weckte seinen Vater und sagte:

- Ich habe den Bären von Planchouet getötet!

Damit fing er sich aber nur eine zweite Ohrfeige wegen Grossmäuligkeit ein. Der arme Junge lief also nach Planchouet zurück, um dem Bären eine Pfote abzuschneiden, und kehrte im Morgengrauen mit seiner blutigen Trophäe zurück. Er wurde danach im ganzen Dorf als Held gefeiert!

3. Der Teufel von Sofleu

Oberhalb des Dorfes Haute-Nendaz befindet sich ein friedliches, grünes Plateau, das von Wäldern umgeben ist und Sofleu heisst. Dort sind die Wiesen saftig und mit duftenden Blumen übersät. Am Rande dieser fast unberührten Wälder steht noch heute ein altes, verlassenes Chalet, das düster aussieht und fast verfallen ist. Es ist ein Geisterhaus und hier ist seine Geschichte.

Seit jeher liebt der Walliser das Tanzen, obwohl es von der Kirche verboten wurde, die es als gefährliches Spiel verurteilte. Um der Aufsicht des Pfarrers zu entgehen, trafen sich also die jungen Leute von Nendaz sonntags regelmässig zum Tanzen im Chalet von Sofleu. Eines Tages, vor weit über hundert Jahren, kam an Mariä Himmelfahrt mitten im Tanz ein grosser, reich gekleideter Herr herein und bat darum, tanzen zu dürfen.

Die jungen Nendettes, wie die Bewohnerinnen von Nendaz genannt werden, weigerten sich jedoch, ob aus Schüchternheit oder aus Misstrauen, mit dem Fremden zu tanzen. Eine einzige von ihnen, die mutiger war und La Maugette genannt wurde, nahm das Angebot des Fremden an. Der grosse Mann nahm das tollkühne Mädchen in seine Arme und begann mit ihr eine Sarabande zu tanzen, die bei denen, die zuschauten, ein Schindelgefühl auslöste. Dieser Herr war zweifelsfrei geheimnisvoll, es war wirklich kein gewöhnlicher Mann; sein rotes, knochiges Gesicht hatte etwas Spöttisches und seine Kleider verströmten einen seltsamen Geruch.

Unter den Jungs aus Nendaz befand sich einer, der, von Gewissensbissen geplagt, sein Messbuch aus der Tasche zog und begann, das Johannesevangelium zu lesen. Sofort sah man mit Entsetzen, wie der grosse Mann und seine Tanzpartnerin durch das offene Fenster in einem Flammenwirbel nach draussen gezogen wurden. In den Moment bemerkten alle, dass der geheimnisvolle Tänzer gespaltene Füsse hatte. Es war also der Teufel gewesen!

4. Der Zwerg Zachéo

Die Geschichte beginnt zu Zeiten der grossen bischöflichen Herren von Sitten. Zachéo, ein Zwerg der aus Anniviers stammt und Mönch war, bot dem Bischof an, in das Herz des Tals vorzudringen, um dessen barbarisches Volk zu evangelisieren.

Gleich nach seiner Ankunft im Tal von Anniviers begannen die Gespräche. Doch Zachéo hatte gegen eine goldene Regel verstossen: Es war verboten, dieses Tal ohne Einladung zu betreten. Für dieses Vergehen wurde er vom Anführer der Bewohner von Anniviers zum Tode verurteilt und sollte in eine Felsspalte gestossen werden.

Doch Zachéo nahm seine schöne Bibel, schlug sie auf und bot ihnen einen Pakt an. Er sollte erst dann hingerichtet werden, nachdem er ihnen sämtliche hübsche Geschichten aus der Bibel vorgelesen hatte.

So vergingen Monate, ohne dass Zachéo in irgendeiner Weise beunruhigt wurde. Im Gegenteil hatten ihm seine Weisheit und seine Sanftmut die Zuneigung der Barbaren beschert. Diese waren von der Lektüre des Wort Gottes so fasziniert, dass sie wünschten, es würde nicht mehr aufhören.

Leider kam doch noch der Tag, an dem die schöne Geschichte zu Ende ging und Zachéo wurde nach oben gebracht, wo er dem dumpfen Krachen des Gletschers geopfert werden sollte. Der Zwerg wurde in das Maul des Gletschers geworfen, fiel jedoch nicht direkt hinein, sondern rutschte eher ab. Die Spalte nahm ihn in ihre Arme auf und legte ihn sanft in ihren Tiefen ab. Zachéo liess sich vom Bach treiben, setzte seinen Weg nach unten fort und tauchte schliesslich unter dem azurblauen Himmel und der goldenen Scheibe der Sonne wieder auf.

Völlig verblüfft fielen ihm die Barbaren zu Füssen. Ihr Anführer trat vor und verkündete: Jesus von Nazareth ist unser Gott und Zachéo ist sein Hoher Priester!

Der Mönch Zachéo hatte also seine Wette gewonnen, er wurde kurz danach eingeladen, in das Tal von Anniviers zurückzukehren und liess sich dort als Pfarrer nieder.

*© Serait-ce le visage du nain Zachéo dans ce trou du glacier de Moiry ? Michel Savioz. 2014.
www.notrehistoire.ch*

5. Der dahu

Viele Menschen haben schon vom Dahu gehört, aber nur wenige hatten das Glück, ihn in unseren Bergen beobachten zu können. Erfahren Sie mehr über dieses unauffällige Tier unserer Gegend.

Morphologisch gesehen ist der Dahu ein enger Verwandter der Gämse und des Steinbocks. Er hat jedoch eine ganz besondere Eigenschaft, die ihn einzigartig macht: Seine Beine sind auf der einen Seite kürzer als auf der anderen. Dies ermöglicht ihm eine große Bewegungssicherheit in den schroff anfallenden Gebieten, in dem er lebt.

Wissenschaftler glauben, dass dies auf eine bemerkenswerte Anpassung an seinen natürlichen Lebensraum zurückzuführen ist, denn der Dahu lebt ständig an steilen Berghängen. Im Gegensatz zu seinen Verwandten, der Gämse und dem Steinbock, kann also der Dahu den ganzen Berg umrunden, ohne die Knie zu beugen.

Man unterscheidet zwischen zwei Arten von Dahus. Die eine, deren rechte Beine kürzer sind als die linken (*Dahus dexterus*), bewegt sich im Uhrzeigersinn. Die andere, bei der die linken Beine kürzer sind als die rechten (*Dahus sinisterus*), bewegt sich gegen den Uhrzeigersinn.

Dieses Merkmal hat jedoch einen großen Nachteil: Der Dahu kann sich nicht umdrehen, denn dann würden die kürzeren Beine keinen Halt mehr finden und ein Sturz wäre unausweichlich.

Die Jäger haben das sehr wohl verstanden. Um einen Dahu zu jagen, braucht man nur eine große Tasche. Nachdem der Jäger das Tier gesichtet hat, stellt er sich unauffällig hinter ihm, und zwar so nah wie möglich. Dann stößt er einen lauten Pfiff aus, so dass der Dahu sich überrascht und ohne nachzudenken umdreht. Seine kürzesten Beine greifen dabei ins Leere, und der Dahu stürzt und rollt den Hang hinunter! Ein zweiter Jäger, der sich unten postiert hatte, muss dann nur noch seinen Rucksack öffnen, um den fallenden Dahu aufzufangen.

6. Das weisse Lamm und die Hirtin

1264 gehörten Nendaz und das Schloss Brignon den Grafen von Savoyen, deren Herrscher jedes Jahr in der Gegend auf die Jagd gingen.

Eines Tages erschien auf die Almwiesen von Bleusy ein junger Reiter auf einem wunderschönen schwarzen Pferd. Es war Perrod, der Burgherr. Er wandte sich an einen der Hirten und befahl:

- Es gibt bei euch eine Hirtin namens Hugonnette, geh und hol sie, von heute an nehme ich sie in meinen Dienst.

Hugonnette war achtzehn Jahre alt und ein sehr hübsches Bauernmädchen mit einem frischen, rosigen Teint, sie war anmutig und freundlich.

- Hugonnette ist meine Schwester, antwortete der Hirte, sie ist für uns hier unentbehrlich. Sie können in Saclentse ohne Problem eine passende Magd finden.

Aber der Herr wollte nichts davon hören und befahl dem Hirten, seine Schwester zu holen.

Der Junge machte sich sofort auf den Weg, um Hugonnette vor der Gefahr zu warnen, die ihr drohte. Er schickte sie in den Wald, um sich zu verstecken.

Der Schäfer kehrte dann zum Herr zurück und sagte ihm:

- Meine Schwester ist nicht im Chalet, sie muss nach Saclentse runtergelaufen sein. Sie werden sie an dem weissen Lamm erkennen, das ihr überall hin folgt.

Perrod stieg auf sein Pferd und verschwand auf dem Pfad, der nach Saclentse hinunterführte. In diesem Dorf gab es ein armes, geistig etwas zurückgebliebenes Mädchen, das man von morgens bis abends mit einem weissen Lamm herumlaufen sah. Als der Herr Saclentse erreichte, sah er hinter den Büschen über der Printze ein weisses Lamm und verfolgte es. Das Lamm flüchtete vor Angst, gefolgt von seiner Hüterin. Perrod trieb sein Pferd zu einem gewaltigen Sprung über die Felsen an, doch beide stürzten in den Abgrund, während das Mädchen und sein Lamm sich unter einem Felsen versteckten. Weder der Ritter noch sein Pferd wurden jemals wieder gesehen.

7. Die Hexe von Isérables

Im letzten Jahrhundert lebte in Isérables eine bösertige und sehr geheimnisvolle Frau. Die „Hexe“, wie sie genannt wurde, wurde für jedes Übel verantwortlich gemacht, das den Dorfbewohnern zustieß: Lawinen, Erdbeben, Viehkrankheiten, Seuchen – ihre böse Macht war immer für alles schuld. Es gab sogar noch ein schlimmeres Gerücht: Um die Schafe anzugreifen, verwandelte sich angeblich die verfluchte Seele in einen Wolf und lauerte in den Bergen von Isérables, Nendaz, Bagnes und Hérens.

Als sich dieser Wolf eines Tages im Herbst bis auf eine Alm in Bagnes wagte, erschiess ihn ein Jäger und ging davon aus, dass er ihn tödlich verwundet hatte. Der Wolf war jedoch nur an der rechten Flanke verletzt und kehrte über sichere Seitenwege in das Tal von Isérables zurück.

Dann kam der Winter. Der Jäger war auch Schneider, und da es in Isérables nur wenige Schneider gab, blieb er gewöhnlich solange da, bis er das ganze Dorf mit neuer Kleidung versorgt hatte. Eines Tages riefen ihn die Umstände zu einer Frau, die ihm bereits aufgefallen war, seit dem vergangenen Herbst aber etwas zu hinken schien. Wie es so üblich war, nahm er in ihrem Haus Quartier, und nach und nach verliebten sie sich ineinander und heirateten.

Gleich ab der ersten Nacht klagte die Frau aber immer wieder über starke Schmerzen in der rechten Flanke und schob alle Schuld auf ihren Ehemann, der vergeblich seine Unschuld beteuerte. Doch als der Schneider eines Morgens aufwachte, fand er zwischen seinen Armen statt seiner Frau einen Wolf mit einer schlecht verheilten Wunde an der rechten Flanke. Da wurde ihm klar, dass er die Hexe von Isérables geheiratet hatte!

8. Die Legende des Geröllfeldes von Dzerjonna

In Haute-Nendaz lebte man früher wohlhabend und glücklich dank des Wohlstands, den die Bewirtschaftung der fruchtbaren Felder mit sich brachte. Die Bauern pflegten, Almosen zu geben und verteilten die Früchte der Erde an die Armen.

Der eifersüchtige Luzifer konnte diese Gegend nicht mehr ausstehen, die seiner Hölle keine Seelen von Verstorbenen mehr einbrachte. Das heimtückische Wesen nahm sich daher vor, die braven Menschen zu bestrafen, und wollte die Steine, die an den Hängen des Tracouet einen Felsen bildeten, auf ihre Felder rollen lassen.

Seine kleinen Teufelchen machten sich in dichten Reihen an das unheilvolle Werk und brüllten vor Anstrengung ebenso wie vor Zorn, was sofort die Dorfbewohner alarmierte. Sie läuteten die „Metsotta“, die Glocke der Sankt-Michael-Kapelle, um den Schutzpatron des Dorfes um Hilfe zu bitten. Die kristallklaren Klänge der Glocke störten die Teufelchen in ihrem Vorgehen und brachten sie durcheinander.

- Ziehen! befahlen die, die schoben.
- Schieben! schrien die, die zogen.

Es wurde schwer geschuftet und allen ging die Luft aus. Die Steine kamen nicht mehr weiter. Sie wurden haufenweise auf einer Ebene mitten im Tannenwald zurückgelassen und bildeten ein Geröllfeld, der „Lapey de Dzerjonne“ genannt wurde. Der Heilige Michael hatte Luzifer und seine Spiessgesellen besiegt!

9. Die Vouivre von Louvie

Früher betrieben die Bewohner von Nendaz die Alpe Louvie, die zwischen dem Mont Fort-Berg und dem Grand Désert-Gletscher lag. Sie gaben die Bewirtschaftung der Alm später jedoch auf, da jedes Jahr aufgrund der Anwesenheit einer grauenhaften Bestie namens La Vouivre (der Wyvern) zahlreiche Viehverluste zu beklagen waren.

Die Menschen aus der Ortschaft Bagnes, die ihrerseits diese Alm beehrten, beschlossen, sie zu erobern. Doch noch am Eingang des grünen Tals hielt die Vouivre sogar die wagemutigsten Männer auf Distanz. Also wählten diese einen jungen Stier aus, fütterten ihn sieben Jahre lang mit Milch und bauten ihm eine starke Rüstung aus Eisen.

Es kam der Tag, an dem der Stier bereit war, der Vouivre gegenüberzutreten. Das riesige Ungeheuer mit seinem Katzenkopf und seinem schlangenartigen Schwanz wartete bereits auf den Angreifer. In der Luft prallten ein schriller Pfiff und die tiefen Töne eines unheilvollen Brüllens aufeinander. Die Vouivre und der Stier griffen sich gegenseitig an und nach einem langen Kampf stiess der Stier seine Hörner in das Herz des Ungeheuers, tötete es und zerfetzte es in tausend Stücke.

Seitdem bewirtschaftet die Gemeinde Bagnes die Weiden von Louvie zu ihrem Nutzen. Doch der Sieger konnte nie seinen Sieg geniessen. Sobald man ihm seine Rüstung entrissen hatte, fiel er tot um, zweifellos vor Aufregung, denn sein Körper wies nicht die geringste Spur einer Verletzung auf.

10. Der Heilige von Siviez

In Siviez gibt es einen grossen flachen Stein, auf dem man den Abdruck von zwei eingedrückten Knien sieht; man sagt, dass dies die Spuren des Heiligen von Siviez sind. Entdecken Sie seine Legende!

Vor langer Zeit lebte in dieser abgelegenen Gegend, weit entfernt von allen Behausungen, ein einsamer und geheimnisvoller Mann. Er verliess nie sein Refugium, nicht einmal, um an der Sonntagsmesse teilzunehmen. Die Dorfbewohner, für die sowas trotz der Entfernung ein schweres Vergehen war, alarmierten den Pfarrer der Gemeinde, der ihn daraufhin zu sich nach Hause bestellen liess, um ihn eines Besseren zu belehren.

An einem Sonntagmorgen begab sich der Einsiedler zu dem Kirchenmann, der ihm sofort den Grund für seine Einladung erklärte. Plötzlich fiel ein Strahl der aufgehenden Sonne in das Zimmer, in dem sich die beiden Männer befanden. Der Einsiedler zog seinen schweren Mantel aus und warf ihn auf den Sonnenstrahl, der fest wurde und den Mantel zurückhielt. Er wandte sich an den verblüfften Priester und bedeutete ihm, es ihm gleich zu tun. Doch der Mantel des Kirchenmannes fiel einfach zu Boden.

Der Pfarrer spürte sofort, wie seine Skrupel verschwanden, und empfand einen grossen Respekt für den Mann, der vor ihm stand. Er bat ihm um Verzeihung und der Einsiedler kehrte daraufhin zu seinem Berg zurück und nahm sein kontemplatives Leben wieder auf.

Viele Jahre vergingen. An einem strahlenden Frühlingstag begannen die Kirchenglocken der Gemeinde lautstark zu läuten, ohne dass jemand etwas damit zu tun hatte. Der gute Pfarrer wusste sofort: Das ist der Heilige, dessen irdisches Leben zu Ende gegangen ist. Zusammen mit einigen Männern machte er sich auf den Weg zur Höhle des Einsiedlers. Auf einem schönen, mit Blumen geschmückten Bett schlief der Heilige seinen letzten Schlaf, umgeben von zwei Kerzen, die von den Engeln des Himmels angezündet wurden.



Commune de Nendaz
1996 Basse-Nendaz

